



Zeitschrift für Diskursforschung

Journal for Discourse Studies

Herausgegeben von Reiner Keller | Werner Schneider | Willy Viehöver

■ **Franz X. Eder / Oliver Kühschelm**

Kulturwissenschaftliche Bildtheorien

Ihre Potentiale und Grenzen für die historische Diskursanalyse

■ **Thomas Lemke**

»Die Regierung der Dinge«

Politik, Diskurs und Materialität

■ **Werner Friedrichs**

Diskursanalyse als Methode für die Didaktik der Sozialwissenschaften

■ **Andreas Stückler**

Diskursanalytische Rechtsnormgeneseforschung

Zur diskursanalytischen Untersuchung von Rechtsentstehungsprozessen

Inhaltsverzeichnis

Willy Viehöver / Reiner Keller / Werner Schneider

Editorial 226

Themenbeiträge

Franz X. Eder / Oliver Kühschelm

Kulturwissenschaftliche Bildtheorien

Ihre Potentiale und Grenzen für die historische Diskursanalyse 229

Thomas Lemke

»Die Regierung der Dinge«

Politik, Diskurs und Materialität 250

Werner Friedrichs

Diskursanalyse als Methode für die Didaktik der Sozialwissenschaften 268

Andreas Stückler

Diskursanalytische Rechtsnormgeneseforschung

Zur diskursanalytischen Untersuchung von Rechtsentstehungsprozessen 287

Rezension

Christian Geulen

Eine Wissenschaft für sich...

Die Linguistische Diskursanalyse im fachfremden Blick 316

Obituary/Nachruf

Martin Nonhoff

Politischer Denker, Diskurstheoretiker, Post-Marxist

Ein Nachruf auf Ernesto Laclau 320

Serviceteil 326

Thomas Lemke

»Die Regierung der Dinge«

Politik, Diskurs und Materialität

Zusammenfassung: Der Artikel diskutiert zunächst die Arbeiten von Karen Barad, eine der wichtigsten Vertreterinnen des *new materialism*, und deren kritische Lesart von Foucaults Körper- und Machtkonzept. Meine These ist, dass sich in Foucaults Idee einer »Regierung der Dinge« Elemente eines posthumanistischen Konzepts von Materialität finden und fruchtbar weiterentwickeln lassen. Der konzeptionelle Vorschlag einer »Regierung der Dinge« vermeidet die analytische Engführung eines auf Menschen fokussierten Regierungsbegriffs und zugleich zentrale Unklarheiten und ungelöste Spannungen, die viele Arbeiten des Neuen Materialismus prägen.

Schlagwörter: Karen Barad, Michel Foucault, Biopolitik, Gouvernementalität, Neuer Materialismus

Summary: The article explores the perspectives of Foucault's notion of government by linking it to the debate on the »new materialism«. Discussing Karen Barad's critical reading of Foucault's work on the body and power, it points to the idea of a »government of things«, which Foucault only briefly outlines in his lectures on governmentality. By stressing the »intrication of men and things« (Foucault), this theoretical project makes it possible to arrive at a relational account of agency and ontology, going beyond the anthropocentric limitations of Foucault's work. Finally, the conceptual proposal of a »government of things« helps to clarify conceptual ambiguities and unresolved tensions in new materialist scholarship and allows for a more materialist account of politics.

Keywords: Karen Barad, Michel Foucault, biopolitics, governmentality, new materialism

Seit einigen Jahren ist in den Geistes- und Sozialwissenschaften ein neues Interesse an Materialität und »Dingen« zu beobachten.¹ Dieser »Neue Materialismus«, wie er zuweilen genannt wird (vgl. Hird 2004; Ahmed 2008; Coole/Frost 2010a; Dolphijn/van der Tuin 2012), stellt keinen homogenen Denkstil oder eine in sich kohärente Denkschule dar, sondern umfasst eine Vielzahl von unterschiedlichen Ansätzen und disziplinären Perspektiven. Diese reichen von der Wissenschafts- und Technikforschung über die feministische Theorie und die politische Philosophie bis hin zur Geographie². Gemeinsam ist den unter

1 Dies ist die gekürzte und leicht modifizierte Fassung eines Artikels, der in der Zeitschrift *Theory, Culture and Society* online erschienen ist (DOI: 10.1177/0263276413519340). Für hilfreiche Anmerkungen und konstruktive Kritik danke ich Andreas Folkers, Susanne Bauer, Martin Saar, Torsten Heinemann und Katharina Hoppe und Carolin Mezes für die Hilfe bei der Fertigstellung und Korrektur des Manuskripts. Eine erste Version des Textes habe ich beim 1. Symposium der Zeitschrift für Diskursforschung am 28. März 2014 an der Universität Augsburg vorgestellt.

2 Barad (2007); Alaimo/Hekman (2008); Bennett (2010); Braun/Whatmore (2010a).

dem Label des »Neuen Materialismus« schreibenden WissenschaftlerInnen die Überzeugung, dass der »linguistic turn« oder primär semiotisch verfahrenende Ansätze unzureichend sind, um das komplexe und dynamische Zusammenspiel von Bedeutungsprozessen und materiellen Anordnungen zu erfassen. Neue MaterialistInnen heben häufig hervor, dass der Fokus auf Diskurs, Sprache und Kultur nicht nur zu unzureichenden theoretischen Analysen und konzeptionellen Fehlern führe, sondern auch in schwerwiegenden politischen Problemen und ethischen Dilemmata münde. Die theoretisch-konzeptionellen Defizite machten es unmöglich, Antworten auf zentrale Herausforderungen der Gegenwartsgesellschaften – insbesondere den ökonomischen Wandel und die ökologische Krise – zu finden.

Der »material turn« (Bennett/Joyce 2010; vgl. auch Reckwitz 2008) kritisiert die Vorstellung der natürlichen Welt und der technischen Artefakte als bloße Ressourcen oder als Rohstoff für technologischen Fortschritt, ökonomisches Wachstum oder soziale Konstruktion. Er ist das Resultat einer doppelten theoretischen und historischen Konjunktur. Die 1970er und 1980er Jahre waren gekennzeichnet vom Niedergang der zeitgenössischen materialistischen Ansätze, insbesondere des Marxismus, und dem Aufstieg poststrukturalistischer Theorien und kulturtheoretischer Perspektiven. Während Letztere jeden direkten Bezug auf Materie als einen naiven Repräsentationalismus oder Essentialismus problematisierten, zeigen sich Neue MaterialistInnen überzeugt, dass der epistemologische, ontologische und politische Status von Materialität zu überdenken und ein neues Konzept von Materie notwendig sei. Im Unterschied zu älteren Formen von Materialismus verfolgt diese Neuaufwertung der materialistischen Tradition die Idee, dass Materie selbst als aktiv, wirkmächtig und plural statt als passiv, inert und einheitlich zu begreifen sei.³ Innerhalb dieser Theorieperspektive spielt Foucaults Arbeit eine zweideutige Rolle. Auf der einen Seite wird Foucault oft als einflussreiche Quelle und Inspiration für materialistische Ansätze genannt, da seine Genealogien jedes stabile und fixe Konzept des »Menschen« oder des »Subjekts« problematisieren; auf der anderen Seite gilt er als einer der wichtigsten Repräsentanten der Diskurstheorie und des »cultural turn«, der die Relevanz von Materie zu bestreiten oder zu verneinen scheint. Insbesondere Foucaults Konzept des Körpers und sein Insistieren auf der Produktivität von Machtbeziehungen dienen als positive Bezugspunkte innerhalb des Neuen Materialismus (vgl. etwa Coole/Frost 2010b, S. 32 f.; Barad 2008, S. 127). Seine Arbeit betont die Materialität des physischen Körpers und fokussiert auf die alltäglichen Körperpraktiken und die Technologien der Macht, die disziplinierte und gehorsame Körper konstituieren. Auf diese Weise gelingt es Foucault den »Körperfetischismus« (Haraway 1997, S. 143) zu untergraben, der Körper als mit sich selbst identische, stabile und geschlossene Einheiten begreift. Seine Bedeutung liegt in der Art und Weise, wie er das Zusammenspiel von Geschichte und Biologie untersucht und zeigt, wie Machtbeziehungen den Körper in seiner Stofflichkeit affizieren und transformieren.⁴

3 Bennett (2004, S. 348 f.); Alaimo/Hekman (2008); Colebrook (2008); Coole/Frost (2010b).

4 Im ersten Band von »Sexualität und Wahrheit« versucht Foucault zu zeigen, »wie sich Machtdispositive direkt an den Körper schalten – an Körper, Funktionen, physiologische Prozesse, Empfindun-

Während einige Neo-MaterialistInnen Foucaults Schriften als wegweisende für ihre eigene Theoriebildung erachten, wird seine Analyse der Macht und des Körpers von den meisten als letztlich wenig überzeugend erachtet. Selbst wenn viele WissenschaftlerInnen in dem Feld sich nicht explizit mit Foucaults Werk auseinandersetzen, gibt es doch einen allgemeinen Konsens, dass Foucault unter die Kategorie des Sozialkonstruktivismus und Anthropozentrismus zu subsumieren sei (vgl. bspw. Braun 2008, S. 668). Der Vorwurf lautet, dass Foucaults Arbeit innerhalb des »traditional humanist orbit« (Barad 2007, S. 235) verbleibt und Handlungsfähigkeit auf menschliche Subjekte begrenzt, ohne die agentiellen Eigenschaften nicht-menschlicher Kräfte zu berücksichtigen.

Dieser Artikel soll dazu einladen, diese Einschätzung und Bewertung zu überdenken. Ich werde zeigen, dass sich im Gegensatz zu dieser vorherrschenden Lesart, Elemente eines posthumanistischen Ansatzes in Foucaults Idee einer »Regierung der Dinge« finden, die er in seinen Vorlesungen zur »Geschichte der Gouvernementalität« (Foucault 2004a, 2004b) kurz skizziert. Meine These ist, dass Foucault zwar nicht direkt das Problem der Beziehungen zwischen menschlichen und nicht-menschlichen Entitäten thematisiert, gleichwohl aber die Idee einer »Regierung der Dinge« die meisten kritischen Punkte adressiert, die Neue MaterialistInnen gegen Foucaults Arbeiten vorbringen. Darüber hinaus erlaubt es diese Perspektive, ein relationales Konzept von Handlungsfähigkeit und Ontologie zu entwickeln, das Wege für eine materialistische Analyse der Politik eröffnet – die sich wiederum signifikant von einigen problematischen Tendenzen im Neuen Materialismus unterscheidet.

Ich stelle zunächst Karen Barads kritische Analyse von Foucaults Arbeiten zum Körper und zum Machtkonzept dar. Barad ist eine der einflussreichsten und wichtigsten VertreterInnen des zeitgenössischen Materialismus – und ihre Auseinandersetzung mit Foucault gehört zu den ausführlichsten. Im Mittelpunkt des zweiten Teils steht Foucaults Idee einer »Regierung der Dinge«. Indem Foucault dabei die »Verflechtung zwischen Menschen und Dingen« (Foucault 2004a, S. 146) betont, macht es dieses theoretische Projekt möglich, über die anthropozentrischen Begrenzungen der Foucaultschen Analyse hinauszugehen. Wie ich im dritten Teil zeige, ermöglicht diese Perspektive auch einen anderen Blick auf das Konzept der Biopolitik. Während Foucaults Überlegungen zunächst auf physische und biologische Existenzformen fokussierten, zielt die in den Vorlesungen zur Geschichte der Gouvernementalität auftauchende Idee einer »Regierung der Dinge« auf die Verknüpfungen und Vermischungen von Menschen und Dingen, dem Natürlichen und dem Künstlichen, dem Körperlichen und dem Moralischen. Im letzten Teil des Textes argumentiere ich schließlich, dass diese theoretische Perspektive zentrale Unklarheiten und unaufgelöste Spannungen innerhalb des Neuen Materialismus aufzuklären hilft.

gen, Lüste. Weit entfernt von jeder Ausradierung des Körpers geht es darum, ihn in einer Analyse sichtbar zu machen, in der das Biologische und das Historische sich in einer Komplexität verschränken, die im gleichen Maße wächst, wie sich die modernen Lebens-Technologien entwickeln. Also nicht eine ›Geschichte der Mentalitäten‹, die an den Körpern nur die Art und Weise in Rechnung stellt, in der man sie wahrgenommen und ihnen Sinn und Wert verliehen hat. Sondern eine ›Geschichte der Körper‹ und der Art und Weise, in der man das Materielle und Lebendigste an ihnen eingesetzt und besetzt hat« (Foucault 1983, S. 180 f.).

1 Karen Barads Kritik des Foucaultschen Macht- und Diskursbegriffs

Karen Barad ist ausgebildete Physikerin und hat den Lehrstuhl für feministische Studien, Philosophie und die Geschichte des Bewusstseins an der University of California in Santa Cruz inne. Sie hat umfassend in Physik, feministischer Theorie, Philosophie und Wissenschaftsforschung publiziert. In ihrer Arbeit verbindet sie Einsichten des Physikers Niels Bohr, eines der wichtigsten Vertreter der Quantenmechanik, mit Elementen post-strukturalistischer Theorie. Das Ergebnis dieser theoretischen Synthese ist Barads Konzept des agentiellen Realismus, das auf ein »*crucial rethinking of much of Western epistemology and ontology*« (Barad 2007, S. 83; Hervorheb. im Orig.) zielt. Barads Analyse ist ausführlich dargestellt in ihrem Buch »Meeting the Universe Halfway: Quantum Physics and the Entanglement of Matter and Meaning« (2007). Das erklärte Ziel des Buches ist es, Interaktionen – oder Intra-aktionen in ihrem Vokabular⁵ – zwischen Menschen und Nicht-Menschen neu zu konzeptionalisieren und die Kategorien von Subjektivität, Handlungsfähigkeit und Kausalität zu überdenken. Barad geht es um die Entwicklung eines

»epistemological-ontological-ethical framework that provides an understanding of the role of human *and* non-human, material *and* discursive, *and* natural *and* cultural factors in scientific and other social-material practices, thereby moving such considerations beyond the well-worn debates that pit constructivism against realism, agency against structure, and idealism against materialism.« (Barad 2007, S. 26; Hervorheb. im Orig.)⁶

Barad sieht das Verdienst von Foucault und Butler darin, eine Machtanalytik entwickelt zu haben, die auf die Produktivität und Performativität der Macht fokussiert (vgl. ebd., S. 235). Ein solches Machtkonzept mache es grundsätzlich möglich, die Materialisierungen von Körpern zu untersuchen; dennoch seien – so Barad – die Arbeiten von Foucault und Butler durch drei entscheidende Verkürzungen und Defizite gekennzeichnet.

Erstens reduziere Foucault die Produktivität der Macht »to the limited domain of the ›social‹« (Barad 2008, S. 138). Die herausgehobene Bedeutung, die Foucault dem Sozialen zuschreibe, mache es unmöglich, Materie in einer substanziellen Weise zu untersuchen, da er Materie wie Butler eher als passives Ergebnis statt als einen aktiven Faktor in Materialisierungsprozessen begreife (vgl. ebd., S. 138; Barad 2007, S. 235). Barad zufolge ist diese Perspektive nicht in der Lage, den Beitrag von nicht-sozialen Faktoren in Materialisierungen anzuerkennen: »Beide Ansätze erkennen also die binäre Unterscheidung zwischen Natur und Kultur (in unterschiedlichem Ausmaß) an und schieben dadurch

5 Der Begriff der »Intraaktion« besitzt einen zentralen Stellenwert in Barads Theorie des agentiellen Realismus. Im Gegensatz zu »Interaktion« betont der Neologismus, dass die Relata einer Beziehung – beispielsweise »Subjekt« und »Objekt« – sich erst in und durch eine Relation konstituieren und dieser nicht vorausgehen (vgl. Barad 2012, S. 19; 2007, S. 140 und 178).

6 Für eine ausführlichere Diskussion des agentiellen Realismus vgl. Rouse (2004), Ahmed (2008), Pinch (2011).

eine gründliche Genealogie ihrer Produktion auf« (Barad 2012, S. 30 f.). Indem er das Soziale privilegiere, könne Foucault nicht die komplexen Intra-aktionen von menschlichen und nicht-menschlichen Akteuren begreifen.

Der zweite Kritikpunkt ist eng mit dem ersten verbunden. Barad betont, dass

»sowohl für Butler als auch für Foucault das Tätigsein nur zum Bereich des Menschen [gehört], und weder die eine noch der andere behandelt die Eigenart technisch-wissenschaftlicher Praktiken und ihre tiefgreifenden produktiven Wirkungen auf menschliche Körper sowie die Art und Weise, wie diese Praktiken tief in die Konstitution des Menschseins und allgemeiner in die Wirkungsweisen von Macht einbezogen sind.« (Barad 2012, S. 30)⁷

In dieser Perspektive bleibt Foucaults Analyse einseitig und beschränkt. Sie fokussiere »auf die Produktion menschlicher Körper unter Ausschluß von nicht-menschlichen Körpern [...], deren Konstitution er als gegeben voraussetzt« (ebd., S. 70 f.). Barad fordert ein posthumanistisches Konzept von Performativität, das die Materialisierungen aller Körper erfasst und die Untersuchung der Praktiken erlaubt, welche die kategorialen Grenzziehungen zwischen Menschen und Nicht-Menschen konstituieren und stabilisieren.

Die dritte Kritik richtet sich auf die aus Barads Sicht unzureichende Analyse des Verhältnisses von diskursiven Praktiken und materialen Phänomenen bei Foucault (vgl. Barad 2007, S. 200 und 146, 2008, S. 128). Da Foucault die Grenzziehungen zwischen Natur und Kultur, Menschen und Nicht-Menschen, nicht hinterfrage, könne er keine zufriedenstellende Erklärung der komplexen und dynamischen Beziehungen zwischen Bedeutungen und Materialitäten geben. Angesichts dieser Problemlage ist es nach Barad erforderlich, Kausalität als Intraaktivität zu reformulieren: »Causal relations do not pre-exist but rather are intra-actively produced. What is a ›cause‹ and what is an ›effect‹ are intra-actively demarcated through the specific production of marks on bodies« (Barad 2007, S. 236).

Insgesamt kommt Barad zu dem Schluss, dass Foucaults Analytik der Macht kein dynamisches Verständnis von Materialität erlaubt, das die Materialisierungen von menschlichen ebenso wie nicht-menschlichen Körpern in den Blick nimmt. Ich werde zeigen, dass im Gegensatz zu dieser Einschätzung Elemente eines posthumanistischen Ansatzes in Foucaults konzeptionellen Überlegungen zu einer »Regierung der Dinge« zu finden sind, die er in seinen Vorlesungen zur Geschichte der Gouvernamentalität kurz skizziert.

7 Judith Butler erläutert ihre Position hinsichtlich des Neuen Materialismus in einem Interview mit Vicky Bell (Bell 2010, S. 149 ff.). Sie weist darin explizit den Vorwurf zurück, dass für sie Handlungsfähigkeit auf menschliche Akteure beschränkt sei: »When we talk about agency, we in fact need to divorce it from the idea of the subject and allow it to be a complex choreographed scene with many kinds of elements – social, material, human – at work.«

2 Foucaults Idee einer »Regierung der Dinge«

In der Vorlesung von 1978 am Collège de France erwähnt *Foucault* eine »eigenartige Definition« (Foucault 2004a, S. 147) der Regierung von Guillaume de la Perrière in einer frühmodernen Abhandlung über die Kunst der Regierung.⁸ In dem Text wird Regierung bestimmt als »die richtige Anordnung der Dinge, deren man sich annimmt, um sie zu einem angemessenen Ziel zu führen« (ebd., S. 145). Foucault betont, dass der Bezug auf Dinge in dieser Definition entscheidend sei, da hier der zentrale Kontrast zwischen Regierung und Souveränität liege. Während Erstere durch und über Dinge operiere, werde Letztere »über ein Territorium und folglich über die Untertanen ausgeübt, die es bewohnen« (ebd.).

Foucault zufolge bezeichnet de la Perrières Begriff einer »Regierung der Dinge« kein eigenständiges Handlungs- oder Praxisfeld, das von der Regierung der Menschen zu trennen sei. Statt »die Dinge den Menschen gegenüberzustellen«, sei »Regierung der Dinge« ein »aus den Menschen und den Dingen gebildeter Komplex« (ebd., S. 146). Es ist sinnvoll, an dieser Stelle den ganzen Absatz zu zitieren:

»[D]iese Dinge, deren die Regierung sich annehmen muß, sagt La Perrière, sind die Menschen, die Menschen jedoch in ihren Beziehungen, in ihren Bindungen und Verflechtungen mit jenen Dingen, also den Reichtümern, den Ressourcen und der Subsistenz, gewiß auch dem Territorium in seinen Grenzen, mit seiner Beschaffenheit, seinem Klima, seiner Trockenheit, seiner Fruchtbarkeit. Es sind die Menschen in ihren Beziehungen zu jenen anderen Dingen wie den Sitten, den Gepflogenheiten, den Handlungs- oder Denkweisen. Und es sind schließlich die Menschen in ihren Beziehungen zu jenen weiteren anderen Dingen, den möglichen Unfällen oder Unglücken wie Hungersnot, Epidemien, Tod.« (Foucault 2004a, S. 146)

An dieser Konzeption sind mehrere Punkte bemerkenswert.

Folgt man Foucaults Interpretation sind erstens der Gegenstand der Regierungskunst nicht Interaktionen zwischen zwei stabilen und unveränderlichen Einheiten – »Menschen« und »Dingen«. Foucault operiert vielmehr mit einem relationalen Ansatz, da die Qualifikation »Mensch« oder »Ding« und die politische und moralische Unterscheidung zwischen ihnen selbst ein Effekt und Instrument der Regierungskunst ist – und nicht ihre Grundlage oder ihr Ausgangspunkt. Daher operiert die »Regierung der Dinge« nicht über eine grundsätzliche Trennung zwischen Subjekten und Objekten. Im Gegenteil stellt Foucault die Vorstellung von aktiven Subjekten auf der einen und passiven Objekten auf der anderen Seite in Frage. Er benutzt den Begriff »Subjekt-Objekt« (ebd., S. 72 und 117), um die Bevölkerung zu kennzeichnen. »Bevölkerung« ist für Foucault zum einen als ein materieller Körper zu adressieren: ein »Objekt [...], auf das, gegen das man die Mecha-

8 Foucault bezieht sich hier auf das Buch »Le Miroire politique, œuvre non moins utile que necessaire à tout monarques, roys, princes, seigneurs, magistrats, et autres surintendants et gouverneurs de Republicques« (Lyon 1555).

nismen lenkt«; zum andern ist sie aber auch ein »Subjekt, da sie es ja ist, von der man verlangt sich in dieser oder jener Art zu verhalten« (ebd., S. 70). In dieser Hinsicht bestimmt die Regierungskunst, was/wer als Subjekt und Objekt, als Mensch oder Nicht-Mensch definiert wird. Sie etabliert und praktiziert die Grenzziehung zwischen einer sozial relevanten Existenz und »reiner Materie«, die keinen rechtlich-moralischen Schutz genießt.⁹

In der Vorlesung vom 11. Januar 1978 führt Foucault den Begriff des Milieus ein, den er von Canguilhem aufgreift und neu akzentuiert (Canguilhem 2009, S. 233–279; vgl. Foucault 2004a, S. 49 f.). Der Milieubegriff erlaubt es, zwischen Regierung auf der einen Seite und Souveränität und Disziplin auf der anderen Seite zu unterscheiden. Foucault zufolge ist das Milieu »dasjenige, was notwendig ist, um über die Distanzwirkung eines Körpers auf einen anderen zu berichten« (Foucault 2004a, S. 40). Es handelt sich um »ein Ensemble von natürlichen Gegebenheiten, Flüssen, Sümpfen, Hügeln, und ein Ensemble von künstlichen Gegebenheiten, Ansammlung von Individuen, Ansammlung von Häusern usw.« (ebd., S. 40 f.). Das Milieu definiert den »Schnittpunkt einer Multiplizität von lebenden Individuen, die miteinander in einem Ensemble von materiellen Elementen arbeiten und koexistieren, die auf sie einwirken und auf die sie wiederum einwirken« (ebd., S. 41 f.). An dieser Stelle akzeptiert Foucault zweifellos die Idee, dass Handlungsfähigkeit keine exklusive Eigenschaft von Menschen ist; vielmehr beruhen agentielle Kräfte in den Beziehungen zwischen menschlichen und nicht-menschlichen Entitäten. Darüber hinaus artikuliert der Begriff des Milieus das Verhältnis zwischen dem Natürlichen und dem Künstlichen, ohne systematisch zwischen beiden zu unterscheiden.

Der zweite Punkt folgt aus dieser Konzeption des Milieus. Da es keine vorgegebene und feste Grenzlinie zwischen Menschen und Dingen gibt, ist es möglich festzustellen, dass »Menschen« wie »Dinge« regiert werden. Während mittelalterliche Formen der Regierung menschliche Seelen auf den Weg der religiösen Erlösung zu führen suchten, behandeln moderne Regierungsformen Menschen wie »Dinge«, um bestimmte (politische) Ziele zu erreichen. Damit bezeichnet Foucault nicht einen allgemeinen und alles umfassenden Prozess der Verdinglichung, der Menschen auf passive und unbewegliche Dinge »reduziert«; ganz im Gegenteil bilden die Interessen, Affekte und Wünsche der Menschen nun eine fundamentale Tatsache, die die politische Vernunft als ein rationales Wissen in Betracht ziehen muss – ein Wissen, das sich nicht mehr länger auf eine göttliche Ordnung der Dinge oder die Grundsätze der Umsicht und der Weisheit gründen kann. Michel Senellart unterstreicht diese historische Transformation, die das moderne Konzept der Regierung von dem Prinzip der Souveränität unterscheidet:

»Die Regierung der Dinge ersetzt also die ältere Regierung der Seelen und der Körper. Die Frage ist nicht mehr die nach dem legitimen Gebrauch der Macht, wie bei den christlichen Autoren, sie ist aber auch nicht die Frage Machiavellis nach dem exklusiven Besitz der Macht. Es geht nun vielmehr um die intensive Nutzung der Gesamtheit

9 Es ist in diesem Zusammenhang wichtig daran zu erinnern, dass in spezifischen historischen Epochen und kulturellen Kontexten nicht-menschliche Entitäten als rechtliche und moralische Akteure betrachtet wurden und werden (Bennett 2010, S. 9; vgl. auch Lindemann 2001; Teubner 2006).

der verfügbaren Kräfte. Wir beobachten also den Übergang von dem Recht *der* Kraft zu einer Physik *von* Mächten [Passage du droit de *la* force à la physique *des* forces].« (Senellart 1995, S. 43; Hervorheb. im Orig.)¹⁰

Während die Souveränität auf rechtliche Prinzipien fokussiert, arbeitet Regierung mit empirischen Quantitäten: mit geo-physischen Phänomenen (Klima, Wasserversorgung, geographische Daten etc.) ebenso wie mit bio-demographischen Fakten (Geburten- und Sterberate, Gesundheitsstatus, Lebensdauer, Produktion der Reichtümer). Indem die Regierungskunst Menschen statistisch auf dem Niveau von Bevölkerungen aggregiert, werden sie schließlich berechen- und messbar – und sie können schließlich selbst als physische Phänomene begriffen werden: als Gegenstand einer »sozialen Physik« in den Worten des belgischen Soziologen Adolphe Quételet (vgl. Ewald 1993, S. 174–206). Der Regierende hat die Leidenschaften und Interessen der »Multitude«¹¹ in Rechnung zu stellen – und zwar in derselben Weise, in der er das Klima und die Beschaffenheit des Territoriums berücksichtigt, und er muss sie ihrer Natur entsprechend regieren. In dieser »physikalischen« Perspektive wäre es ein Fehler, eine systematische politische Unterscheidung zwischen Menschen und »Dingen« zu machen.¹² In Foucaults Worten: »Regieren heißt, die Dinge regieren« (Foucault 2004a, S. 147).

Drittens betont Foucault, dass die Regierung der Dinge mit einem Modus der Macht einhergeht, der sich sehr deutlich von der Souveränität unterscheidet:

»Es geht also [...] nicht darum, den Menschen ein Gesetz aufzuerlegen, es geht darum, Dinge anzuordnen, das heißt eher Taktiken als Gesetze oder allenfalls Gesetze als Taktiken einzusetzen und es durch eine bestimmte Anzahl von Mitteln so einzurichten, daß dieses oder jenes Ziel erreicht werden kann.« (Foucault 2004a, S. 150)

Foucault erläutert dieses Konzept von Regierung als »Anordnung von Dingen« in einem Interview einige Jahre später. Ihm zufolge ist Regierung gekennzeichnet durch »eine Form von Handeln, die nicht direkt und unmittelbar auf andere, sondern auf deren Han-

10 Die Übersetzung aus dem Französischen stammt vom Autor.

Senellart zufolge erfasst Foucault in seinen Vorlesungen zur Geschichte der Gouvernementalität sehr gut die Transformation von Souveränität zu Regierung. Allerdings sei de la Perrières Buch kein besonders gut gewähltes Beispiel, um diesen Übergang zu illustrieren, da es lediglich die traditionelle Idee einer »guten Ordnung der Dinge« wiederhole, die bereits von Augustinus im christlichen Kontext formuliert worden ist (Senellart 1995, S. 43 FN 2; vgl. auch Dupont/Pearce 2001, S. 135 ff.).

Zu Thomas von Aquins Konzept einer »Regierung der Dinge« als Lenkung des Universums durch göttliche Vernunft vgl. Goerner (1979, S. 111 f.).

11 Zum Begriff der Multitude vgl. Hardt/Negri (2004)..

12 Joseph Görres formulierte im Jahr 1800 folgende Maxime: »Willst du die Menschheit regieren, so regiere sie, wie sie die Natur regiert, durch sich selbst« (zit. nach Sellin 1984, S. 372).

Bruce Braun und Sarah J. Whatmore stellen zurecht fest, dass die frühneuzeitliche politische Theorie Kollektivitäten in materialistischen Termini begriff: »as a question of their ongoing assemblage rather than as primarily theological or philosophical questions« (Braun/Whatmore 2010b, S. xiv).

Zu Spinozas Konzept der Regierung vgl. Saar (2009).

deln einwirkt. [...] Sie ist ein Ensemble aus Handlungen, die sich auf mögliches Handeln richten und operiert in einem Feld von Möglichkeiten für das Verhalten handelnder Subjekte« (Foucault 2005a: 285f.). Folglich besteht die Kunst der Regierung darin, »Führung zu lenken« [...] In diesem Sinne heißt Regieren, das mögliche Handlungsfeld anderer zu strukturieren« (ebd., S. 286 f.).

Zwei Punkte müssen an dieser Stelle festgehalten werden. Zum einen führt Regierung »indirekt« über das Arrangement von Dingen oder das Management von Komplexen aus Menschen und Dingen. Zum anderen operiert der »Naturalismus der Regierung« (Foucault 2004b, S. 94) auf einem Boden, der von den Regierungspraktiken selbst mit hervorgerufen wird: »Nature is something that runs under, through, and in the exercise of governmentality. It is [...] its indispensable hypodermis. It is the other face of something whose visible face, visible for the governors, is their own action« (Massumi 2009, S. 165).

Diese »Verflechtung zwischen Menschen und Dingen« (Foucault 2004a, S. 146) sieht Foucault expliziert in der Metapher des Schiffes, die immer wieder in den Abhandlungen zur Regierungskunst auftaucht. Ein Schiff zu regieren bedeutet für die Seeleute verantwortlich zu sein, aber es meint auch »die Winde, die Klippen, die Stürme, die Unbilden der Witterung zu berücksichtigen« (ebd., S. 146). Das Schiff ist Foucault zufolge ein politisches Symbol, das die Besonderheit der Regierungskunst unterstreicht. Es schafft und mobilisiert den Raum, in dem Menschen und Dinge arrangiert werden, ohne diesen Raum zu besitzen oder ihn zu beherrschen: Es handelt sich um »ein Stück schwimmenden Raumes [...], Orte ohne Ort, ganz auf sich selbst angewiesen, in sich geschlossen und zugleich dem endlosen Meer ausgeliefert...« (Foucault 2005b, S. 942).

Foucault bezieht sich hier auf die Etymologie des Wortes Regierung, ohne dies explizit zu erwähnen. Die Verben »regere« und »gubernare« bezeichneten ursprünglich die Leitung eines Schiffs, »gubernaculum« bedeutete Steuerrad. Von Cicero bis Thomas von Aquin wird die Regierung eines Staates mit der Steuerung eines Schiffs verglichen (Sellin 1984, S. 363; vgl. auch Senellart 1995). Dieses politische Imaginäre ist im 18. Jahrhundert noch immer gegenwärtig, wenn *Adelung* 1777 Regierung folgenderweise definiert: »die Richtung der Bewegung nach seinem Willen bestimmen und in dieser Bewegung erhalten« (zit. nach Sellin 1984, S. 363). Um dies zu veranschaulichen, verwendet er folgende Metaphern: »Ein Schiff regieren. Den Wagen, die Deichsel, die Pferde vor dem Wagen regieren« (ebd.).

3 Ein anderes Konzept der Biopolitik

Die Vorlesungsreihe zur Geschichte der Gouvernamentalität markiert eine wichtige theoretische Verschiebung in Bezug auf Foucaults frühere Arbeiten, insbesondere hinsichtlich seiner Arbeiten über Biopolitik. Wenn Foucault den »Liberalismus als allgemeinen Rahmen der Biopolitik« (Foucault 2004b, S. 43) in seinen Vorlesungen von 1978 und 1979 definiert, dann ist dies zum Teil auch der selbstkritischen Einsicht geschuldet, dass seine Analyse bis zu diesem Zeitpunkt einseitig und unbefriedigend war, da sie auf Prozesse der Bevölkerungsregulierung und körperlicher Disziplinierung fokussierte. In

»Überwachen und Strafen« (Foucault 1976) und »Sexualität und Wahrheit I. Der Wille zum Wissen« (Foucault 1983) beschränkte sich die Untersuchung von Subjektivierungsprozessen im Wesentlichen auf Unterwerfung und körperlicher Dressur, also auf die *zoé*-Dimension,¹³ während Techniken der Selbstformierung relativ wenig Beachtung erfuhren.¹⁴ Mit dem Problem der Regierung erweitert sich die Perspektive und Fragen politischer und moralischer Existenz tauchen ebenfalls auf, also das Problem des *bíos*. Über Fragen der Bevölkerungsregulierung und der körperlichen Disziplinierung hinaus erhalten Prozesse der Selbstkonstitution individueller und kollektiver Subjekte Aufmerksamkeit, die Foucault in seinen späteren Arbeiten »politische Technologien der Individuen« und »Technologien des Selbst« (Foucault 2005c, S. 999 bzw. 2005d, S. 966) nennen wird.¹⁵

Foucaults Idee einer »Regierung der Dinge« ist hilfreich, um diesen Punkt weiter zu verdeutlichen, insbesondere seine Diskussion des Konzepts des Milieus (Foucault 2004a, S. 39 ff.; S. 118 f.). Es wäre eine Fehleinschätzung sein neues Interesse am *bíos*, das in den Gouvernamentalitätsvorlesungen auftaucht, vor allem in seiner Auseinandersetzung mit der liberalen und neoliberalen Gouvernamentalität, als einen komplementären Aspekt zu betrachten, der lediglich der vorangegangenen Analyse hinzugefügt wird. Vielmehr ist Foucault in erster Linie an den Interaktionen zwischen diesen beiden biopolitischen Dimensionen – *zoé* und *bíos* – interessiert und wie sie einander wechselseitig produzieren und stabilisieren. Dies wird deutlich, wenn er Moheaus »Recherches et considerations sur la population de la France« diskutiert und den Autor als den »erste[n] große[n] Theoretiker dessen [...], was man die Biopolitik, die Bio-Macht nennen könnte« (Foucault 2004a, S. 42) beschreibt.¹⁶ Foucault bezieht sich nun nicht mehr länger allein auf die biologische oder physische Dimension von Biopolitik, sondern zitiert zustimmend Moheaus Idee, dass Regierung darauf zielt, »die physische *und* moralische Existenz ihrer Unterthanen [zu] regieren« (ebd., S. 43; Zitat von Moheau, Hervorheb. TL). Die Idee einer »Regierung der Dinge« adressiert die Beziehung zwischen dem Physischen und dem Moralischen, dem Natürlichen und dem Künstlichen als etwas, das nicht auf den Bereich des Sozialen beschränkt werden kann. In Foucaults Worten:

13 Hier beziehe ich mich auf Giorgio Agambens Unterscheidung zwischen *zoé* und *bíos* als zwei unterschiedliche Lebensformen (Agamben 2002).

14 Michel Pêcheux kritisiert Foucaults Arbeiten dieser Zeit dafür, dass sie nicht in der Lage seien, »eine kohärente und konsequente Unterscheidung zwischen den Prozessen der materiellen Unterwerfung der menschlichen Individuen und den Verfahren der Domestizierung von Tieren herauszuarbeiten«, was zu einem »versteckten Biologismus bakuninscher Art« führe (Pêcheux 1984, S. 64 f., Kleinschreibung im Orig.; vgl. auch Lemke 1997, S. 112 ff.).

Sellin (1984: 369) zitiert in seiner Geschichte des Konzepts der Regierung Ernst Ferdinand Klein, ein im 18. Jahrhundert lebender deutscher Autor, der die Auffassung vertrat, dass es ein Kennzeichen von Despoten sei, dass er Untertanen »wie Tiere bändigt, nicht wie Menschen regiert«.

15 Eine ausführlichere Darstellung dieses Arguments und genauere Erläuterung dieser theoretischen Verschiebung findet sich in Lemke (2011).

16 Das Buch wurde zuerst im Jahr 1778 in Paris veröffentlicht (für weitere bibliografische Informationen und Informationen zur Debatte um die umstrittene Identität des Autors vgl. Foucault 2004a, S. 50 FN 39).

»der Souverän ist etwas, das mit einer Natur oder eher mit der Interferenz, mit der fortwährenden Verflechtung eines geographischen, klimatischen, physikalischen usw. Milieus mit der menschlichen Art in dem Maße zu tun hat, wie sie einen Körper und eine Seele, eine physische und moralische Existenz hat.« (Foucault 2004a, S. 43)

Foucault sieht eine neue politische Technologie auftauchen, für die das Milieu den »Artikulationspunkt« (ebd.) bildet zwischen dem Natürlichen und dem Künstlichen, dem Physischen und dem Moralischen. Hier sehen wir, dass Foucault die nicht-menschliche Natur keineswegs als unmittelbar gegeben oder selbstverständlich betrachtet; vielmehr interessiert er sich dafür, wie diese innerhalb von Praktiken artikuliert wird, die nicht allein auf menschliches Handeln zu beschränken sind.

Die Idee einer Regierung der Dinge ermöglicht ein anderes Verständnis von Biopolitik, das sich nicht mehr länger ausschließlich auf den »Eintritt der Phänomene, die dem Leben der menschlichen Gattung eigen sind«, bezieht (Foucault 1983, S. 169), wie dies in Foucaults früheren Arbeiten der Fall war. Diese wichtige theoretische Verschiebung enthält drei Dimensionen. *Erstens* ist eine Bewegung zu beobachten, die über das Konzept von Biopolitik mit dem Fokus auf die physische und biologische Existenz hinausführt, hin zu einer »Regierung der Dinge«, die die Verknüpfungen und Vermischungen von Menschen und Dingen, dem Natürlichen und dem Künstlichen, dem Physischen und dem Moralischen in Betracht zieht. *Zweitens* vermeidet das Konzept des Milieus jedes einfache oder einseitige Konzept von Kausalität oder einen Fokus auf menschliches Handeln. Nach Foucault ist das Milieu »ein Element, in dessen Innerem eine zirkuläre Umstellung von Wirkungen und Ursachen zustande kommt, da ja dasjenige, was auf der einen Seite Wirkung ist, auf der anderen Seite Ursache wird« (Foucault 2004a, S. 41). Diese Beobachtung stimmt mit Barads Mahnung überein, dass kausale Beziehungen nicht vorab existieren, sondern sie vielmehr in agentiellen Materialisierungen hervorgebracht werden (vgl. Barad 2007, S. 236). Es gibt einen *dritten* Unterschied zwischen dieser Idee und dem Konzept der Biopolitik, das Foucault in seinen früheren Arbeiten vorgestellt hat: Die Regierung der Dinge bezieht nicht nur moralische Fragen und das Zusammenspiel von physischen und moralischen Fragen ein; mehr noch: das Biologische hängt selbst vom Vorhandensein eines bestimmten Milieus ab. In der Perspektive einer Regierung der Dinge sind weder Natur noch Leben selbstvidente und stabile Einheiten oder Eigenschaften. Foucault bezieht sich auf eine »Multiplizität von Individuen [...], die nur sind und existieren als grundlegend, wesentlich, biologisch an die Materialität gebundene, in deren Innerem sie existieren« (Foucault 2004a, S. 41). In dieser Hinsicht ist Leben nicht etwas Gegebenes, vielmehr hängt es von Existenzbedingungen innerhalb und jenseits von Lebensprozessen ab.¹⁷

17 Der Philosoph John Dupré hat eine Redefinition von Organismen als »Kooperationsverbünde« (»cooperating assemblies«) vorgeschlagen, da menschliches Leben nur als Effekt symbiotischer Systeme existiere, die »menschliche« und »nicht-menschliche« Lebensformen miteinander verknüpfen: »A functioning human organism is a symbiotic system containing a multitude of microbial cells – bacteria, archaea, and fungi – without which the whole would be seriously dysfunctional and ultimately non-viable. Most of these reside in the gut, but they are also found on the skin, and in all body cavities. In fact about 90 per cent of the cells that make up the human body belong to such mi-

4 Ontologie, Leben und Politik

Bis hierhin habe ich die Idee einer »Regierung der Dinge« in Foucaults Vorlesungen am Collège de France von 1978 und 1979 erläutert und ihre Implikationen für das Konzept der Biopolitik vorgestellt. Ich habe gezeigt, dass diese theoretische Perspektive einen posthumanistischen Ansatz ermöglicht, der in der Lage ist, die anthropozentrischen Beschränkungen von Foucaults Arbeit zu überwinden und die kritischen Punkte adressiert, die Barad gegen Foucault anführt.¹⁸ Im folgenden Teil gilt mein Interesse nicht den Parallelen oder Ähnlichkeiten zwischen dem Neuen Materialismus und Foucaults Idee einer »Regierung der Dinge«; vielmehr will ich einige wichtige Unterschiede zwischen den beiden theoretischen Projekten herausstellen.

Das Konzept einer »Regierung der Dinge« erlaubt eine kritische Auseinandersetzung mit den ontologischen Grundannahmen des Neuen Materialismus. Es geht nicht von »Leben« als einer Essenz oder einer Gegebenheit aus, die an einem bestimmten historischen Punkt »in die Ordnung des Wissens und der Macht, in das Feld der politischen Techniken« (Foucault 1983, S. 169) eintritt; im Gegenteil erlaubt das Konzept die Frage nach den Bedingungen des Auftauchens von »Leben« als eines bestimmten und abgegrenzten Bereich des Denkens und Handelns zu stellen. Der historische Nominalismus, den Foucault in den Vorlesungen zur Geschichte der Gouvernamentalität vorschlägt (vgl. Foucault 2004b, S. 435), um »Politik« und »Ökonomie« zu untersuchen, ist auch hilfreich für die Untersuchung der Materialität des Lebens. Foucault zufolge sind diese Entitäten »etwas Nichtexistierendes und doch etwas, das an der Wirklichkeit teilhat, das aus einer Herrschaft der Wahrheit hervorgeht, die das Wahre vom Falschen unterscheidet« (ebd., S. 39). Ebenso wie »Politik« und »Ökonomie« ist »Leben« nicht ein Objekt, das einfach existiert; ebenso wenig kann es reduziert werden auf den (illusionären oder ideologischen) Effekt von wissenschaftlichen Praktiken. Vielmehr muss es als eine »Transaktionsrealität« (vgl. ebd., S. 407) begriffen werden, das heißt als ein dynamisches Ensemble von Diskursivität und Materie, das es schließlich ermöglicht, »Leben« als Gegenstand einer »historischen Ontologie« (Foucault 2005d, S. 702) zu begreifen.¹⁹

Die theoretischen Vorzüge dieser Perspektive werden deutlicher, wenn wir sie mit Barads agentiellen Realismus und zeitgenössischen Formen von Vitalismus im Neuen Materialismus vergleichen. Zunächst einmal ist eine unterschiedliche Rolle technowissenschaftlicher Praktiken zu konstatieren. Barad ist sicher zuzustimmen, wenn sie schreibt, dass »contemporary technoscientific practices provide for much more intimate, perva-

crobial symbionts and, owing to their great diversity, they contribute something like 99 per cent of the genes in the human body« (Dupré 2012, S. 125; vgl. auch Bennett 2004, S. 360).

18 Interessanterweise setzt sich Barad in ihrer kritischen Lektüre Foucaults nur mit dessen Arbeiten vor den Vorlesungen zur Geschichte der Gouvernamentalität auseinander. Die theoretische Verschiebung, die mit dem Konzept der Regierung einhergeht und die signifikant veränderte Machtanalytik werden von ihr an keiner Stelle diskutiert.

19 Vgl. Lemke (2007) für ein ähnliches Argument in Bezug auf die »Genealogie des modernen Staates«. Zu den gegenwärtig stattfindenden historischen Transformationen des Lebensbegriffs vgl. Helmreich (2011).

sive, and profound reconfigurations of bodies, knowledge, and their linkage than anticipated by Foucault's notion of biopower (which might have been adequate to eighteenth- and nineteenth-century practices, but not contemporary ones)« (Barad 2007, S. 200; vgl. auch Haraway 1997, S. 12). Die Untersuchung der Technowissenschaften liegt im Zentrum des agentiellen Realismus, während Foucaults Diskussion einer »Regierung der Dinge« auf eine »Environmentalität« (Foucault 2004b, S. 361) fokussiert. Es geht ihm also eher um das Management von Umweltbedingungen in einem sehr umfassenden Sinn (architektonische Anordnungen, Stadtplanung, Sozialpolitik, Gesundheitsvorsorge etc.). Obwohl Foucault technowissenschaftliche Fragen im Verlauf der Vorlesungsreihe nicht anspricht, ist die Idee einer »Regierung der Dinge« empirisch offen gegenüber dieser Thematik. Es gibt nichts, was die Analyse technowissenschaftlicher Praktiken aus dieser Perspektive ausschließt. Umgekehrt lässt sich fragen, wie hilfreich Barads agienteller Realismus für die Untersuchung der Macht technowissenschaftlicher Praktiken ist (und für die Untersuchung darüber hinaus gehender komplexerer Mensch-Umwelt-Beziehungen).

Barads Arbeit ist gekennzeichnet durch eine bedeutsame Spannung, die auch einen Großteil der Literatur charakterisiert, die unter dem Label »new materialism« publiziert wird. Auf der einen Seite stellt Barad zu Recht fest, dass Materie keine stabile und gegebene Eigenschaft ist, sondern eher der fluide und kontingente Effekt von Praktiken. Daher bekräftigt sie, dass »matter does not refer to a fixed substance; rather, *matter is substance in its intra-active becoming – not a thing but a doing, a congealing of agency*« (Barad 2008, S. 139; Hervorheb. im Orig.). Auf der anderen Seite findet sich in ihrer Arbeit – und mehr noch bei anderen Vertretern des neuen Materialismus – die Idee, dass es etwas wie einen »Dynamismus der Materie« gebe (vgl. Barad 2007, S. 135). Wenn Barad feststellt, dass »to restrict power's productivity to the limited domain of the ›social‹ [...] is to cheat matter out of the fullness of its capacity« (Barad 2008, S. 128), dann ist zu fragen, worauf sich »Fülle« und »Vermögen« hier beziehen – wenn nicht auf die Idee einer einheitlichen und stabilen Substanz und einer ursprünglichen Kraft.

Die Tendenz, von so etwas wie »Materialität an sich« (Bennett 2004, S. 351) auszugehen, ist sogar noch häufiger bei anderen Vertreterinnen des new materialism anzutreffen. Die einseitige und oft verzerrte Kritik an dem vermeintlichen »Kulturalismus« post-strukturalistischer Ansätze ist manchmal verbunden mit der Vorstellung, dass »Materie« von Interpretation, Bedeutung und Diskurs getrennt werden kann.²⁰ Im Ergebnis wird das relationale Vokabular, das Interaktionen (oder Intraaktionen) hervorhebt, oft zugunsten eines ontologischen Begriffs einer soliden und stabilen Materie aufgegeben, die durch agentielle Kräfte, erfinderische Vermögen und unvorhersehbare Ereignishaftigkeit gekennzeichnet sei (Mol 2013, S. 380 f.; Woolgar/Lezaun 2013, S. 326).

Ein weiteres prominentes Beispiel dieser theoretischen Zweideutigkeit ist Jane Bennetts Konzept der »Ding-Macht« (»thing power«). In »Vibrant Matter: A Political Eco-

20 Sarah Ahmed kritisiert zu Recht, dass einige Vertreter des Neuen Materialismus ein verkürztes und einseitiges Verständnis des Poststrukturalismus und Konstruktivismus als »matterphobic« zur Schau stellen (Ahmed 2008, S. 34; vgl. auch Woolgar/Lezaun 2013, S. 322).

logy of Things« (2010) unterstreicht sie, dass Materie als ein aktiver Teil eines politischen Prozesses zu begreifen sei, der bislang von menschlicher Subjektivität dominiert gewesen sei. Das Ziel des Buches ist es, die traditionellen Dichotomien zwischen Materie und Leben, anorganisch und organisch, passiven Objekten und aktiven Subjekten zu überdenken (vgl. auch Bennett 2004, S. 353 f.). Stattdessen spricht Bennett von einer »Vitalität der Materie« (vgl. Bennett 2010, S. vii) und geht so weit zu behaupten, dass »everything is, in a sense, alive« (ebd., S. 117). Allerdings überzeugt diese Position nur teilweise. Es ist sicherlich richtig, Leben nicht als eine Eigenschaft zu begreifen, die allein spezifischen Körpern zukommt, sondern als einen Prozess oder genauer: als das Ergebnis spezifischer Materialisierungen; dennoch scheint es sinnvoll, zwischen unterschiedlich zusammengesetzten Materialitäten und verschiedenen komplexen Verbindungen zwischen Körpern zu unterscheiden – wobei die Differenzierung zwischen belebten und unbelebten Körpern eine wesentliche Rolle spielen könnte. Wie Bruce Braun und Sarah Whatmore es auf den Punkt gebracht haben: »Is more gained from a closer attention to the *specificity* of the matter at hand, as opposed to a generic analogy to ›life‹ that could be described as a metaphysics?« (Braun/Whatmore 2010b, S. XXIX, Hervorheb. im Orig.; Braun 2008, S. 675 ff.)²¹

Die relationale Perspektive einer »Regierung der Dinge« könnte sich als fruchtbarer herausstellen in der Untersuchung der materialen und technischen Bedingungen, die Leben produzieren. Statt die Idee einer allumfassenden »Vitalität der Materie« zu verfolgen und von einer ursprünglichen »Kraft der Dinge« (Bennett 2004) auszugehen, wird hier auf einen Produktionsprozess fokussiert, der von anderen Körpern abhängig ist und in historisch spezifischen Verbindungen mit anderen Körpern stattfindet. Dieser »relationale Materialismus« (Mol 2013, S. 381) einer »Regierung der Dinge« ermöglicht es nicht nur, »Leben« und »Materie« in Begriffen einer »historischen Ontologie« zu begreifen, er erlaubt auch eine ähnliche Operation in Bezug auf das Konzept des Politischen. Er trägt zu einer Problematisierung der Politik als einer ausschließlich menschlichen Sphäre bei, die durch den Konflikt der Interessen oder gemeinsame Entscheidungsprozesse gekennzeichnet sei. Das Konzept der »Regierung der Dinge«, die politische Analyse erweitert durch die Einbeziehung von Artefakten und Objekten, die durch Wissenschaft und Technik hervorgebracht werden, aber auch durch die Berücksichtigung ökologischer Sachverhalte und medizinischer Fakten. Wiederum ist ein Kontrast hilfreich, um das spezifische theoretische Verdienst dieses Ansatzes herauszuarbeiten.

Wie Kristin Asdal, Christian Borch und Ingunn Moser zurecht bemerken, gibt es in der Wissenschafts- und Technikforschung eine Tradition, Politik und Macht gleichzuset-

21 Bryan E. Bannon bringt dieses Problem in seiner Rezension von »Vibrant Matter« auf den Punkt: »It is unproblematic to assert that all existing bodies are affective and susceptible to affectation, and one need not equate this two-sided capacity with life, even the asubjective life of metal that Bennett describes. If life is a field of intensities in the way Bennett describes, then, far from being a property, it is a particular way of relating to the affections that surround an assemblage. Thus, on Bennett's own account, it is possible to assert that matter itself is not alive per se, but that life denotes a particular intricacy of responsiveness with complex alliances between smaller constituent assemblages« (Bannon 2011).

zen und eine Tendenz »for conceiving of politics nearly everywhere, the main site however being precisely science and the laboratory. Science has been seen as ›politics by other means‹, the laboratory as a world-producing factory« (Asdal/Borch/Moser 2008, S. 5). Im Gegensatz dazu unterstreicht die Idee einer Regierung der Dinge die Spezifität und Relationalität der Politik. Politik ist nicht eine gegebene, stabile und selbstevidente Entität; vielmehr kommen ihre kontingenten Grenzen und materialen Bedingungen in den Blick. Es gibt ein ganzes Spektrum an neuen theoretischen und empirischen Fragen, die untersucht werden können: Wie setzt sich das politische Kollektiv zusammen und wer (oder was) wird als politischer Akteur anerkannt (Frauen, Schwarze, Tiere etc.) (ebd., S. 6)? Wie verhält sich die Regierung der nicht-menschlichen Entitäten zur Regierung der Menschen (Nimmo 2008)? Wie lassen sich die agentuellen Eigenschaften von menschlichen und nicht-menschlichen Akteuren und ihre Ereignishaftigkeit und Unbestimmtheit begreifen, ohne auf ein Konzept von »Widerstand« zurückzugreifen, das die Opposition von Aktivität und Passivität zu erneuern oder zu bekräftigen droht (vgl. Braun/Whatmore 2010b, S. xx-xxii)?

5 Schluss

Ausgangspunkt des Artikels war Karen Barads kritische Analyse der Foucaultschen Macht- und Körperkonzeption. Zwar teile ich ihre Einschätzung, dass Foucaults Schriften meist der Idee verpflichtet blieben, dass allein menschlichen Wesen Handlungsfähigkeit zukommt, während Dinge als passiv zu begreifen sind. Eine andere Lesart ist jedoch ebenfalls möglich. Die Perspektive einer »Regierung der Dinge« eröffnet nicht nur wichtige theoretische Vorzüge gegenüber Foucaults früheren Überlegungen zum Begriff der Biomacht; sie geht darüber hinaus auch über einige wichtige analytische Unklarheiten zeitgenössischer materialistischer Ansätze hinaus.

Der konzeptionelle Vorschlag einer »Regierung der Dinge« bezieht sich auf eine umfassendere Realität, die durch die materialen Konstellationen und die technischen Netzwerke zwischen Menschen und Nicht-Menschen gekennzeichnet ist. Obwohl Foucault an keiner Stelle systematisch der Frage nachging, wie Dinge Menschen affizieren, macht es die theoretische Verschiebung hin zu einer »Regierung der Dinge« nicht nur möglich, das Gebiet der Regierung auszuweiten und die Elemente und Relationen zu vervielfachen, aus denen es sich zusammensetzt; es wird darüber hinaus möglich, eine reflexive Perspektive einzunehmen, die die verschiedenen Weisen und Wege in den Blick nimmt, wie die Grenzen zwischen der menschlichen und der nicht-menschlichen Welt verhandelt, konstituiert und stabilisiert werden. Schließlich macht es dieser theoretische Schritt möglich, die scharfe Trennung zwischen dem Natürlichen auf der einen und dem Sozialen auf der anderen Hand zu untersuchen – und zwar als Effekt und Instrument von Regierungsrationalitäten und -technologien oder als eine spezifische Form einer »ontologischen Politik« (Mol 1999).

Dennoch bleibt die Idee einer »Regierung der Dinge« ein unausgereiftes Thema in Foucaults Arbeit. Seine Schriften haben diese Perspektive weniger systematisch ausge-

staltet als dass sie vielversprechende Anregungen für sie liefern. Dieses Projekt zu entwickeln und nutzbar zu machen für zeitgenössische intellektuelle Debatten und politische Kämpfe ist die Aufgabe und Herausforderung für aktuelle Arbeiten zur Materialität von Regierung.

Literatur

- Agamben, G. (2002): *Homo Sacer. Die Souveränität der Macht und das nackte Leben*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Ahmed, S. (2008): Open Forum Imaginary Prohibitions. Some Preliminary Remarks on the Founding Gestures of the »New Materialism«. In: *European Journal of Women's Studies* 15(1), S. 23–39.
- Alaimo, S./Hekman, S. (2008): Introduction. *Emerging Models of Materiality in Feminist Theory*. In: Alaimo, S./Hekman, S. (Hrsg.): *Material Feminisms*. Bloomington and Indianapolis: Indiana University Press, S. 1–19.
- Asdal, K./Borch, C./Moser, I. (2008): Editorial. *The Technologies of Politics*. In: *Distinktion: Scandinavian Journal of Social Theory* 16, S. 5–10.
- Bannon, B.E. (2011): Review of Jane Bennett's *Vibrant Matter: A Political Ecology of Things*. In: *Environmental Philosophy* 5(1), S. 1–17.
- Barad, K. (2007): *Meeting the Universe Halfway: Quantum Physics and the Entanglement of Matter and Meaning*. Durham und London: Duke University Press.
- Barad, K. (2008): *Posthumanist Performativity: Toward an Understanding of How Matter Comes to Matter*. In: Alaimo, S./Hekman, S. (Hrsg.): *Material Feminisms*. Bloomington and Indianapolis: Indiana University Press, S. 120–154.
- Barad, K. (2012): *Agentieller Realismus*. Berlin: Suhrkamp.
- Bell, V. (2010): *New Scenes of Vulnerability, Agency and Plurality. An Interview with Judith Butler*. In: *Theory, Culture & Society* 27(1), S. 130–152.
- Bennett, J. (2004): *The Force of Things: Steps Toward an Ecology of Matter*. In: *Political Theory* 32(3), S. 347–372.
- Bennett, J. (2010): *Vibrant Matter: A Political Ecology of Things*. Durham und London: Duke University Press.
- Bennett, T./Joyce, P. (Hrsg.) (2010): *Material Powers. Cultural Studies, History and the Material Turn*. London und New York: Routledge.
- Braun, B. (2008): *Environmental Issues: Inventive Life*. In: *Progress in Human Geography* 32(5), S. 667–679.
- Braun, B./Whatmore, S. (Hrsg.) (2010a): *Political Matter: Technoscience, Democracy and Public Life*. Minneapolis: University of Minnesota Press.
- Braun, B./Whatmore, S. (2010b): *The Stuff of Politics: An Introduction*. In: Braun, B./Whatmore, S. (Hrsg.): *Political Matter. Technoscience, Democracy and Public Life*. Minneapolis: University of Minnesota Press, S. ix–xl.
- Canguilhem, G. (2009): *Die Erkenntnis des Lebens*. Berlin: August.
- Colebrook, C. (2008): *On Non Becoming Man: The Materialist Politics of Unactualized Potential*. In: Alaimo, S./Hekman, S. (Hrsg.): *Material Feminisms*. Bloomington and Indianapolis: Indiana University Press, S. 52–84.
- Coole, D./Frost, S. (Hrsg.) (2010a): *New Materialisms: Ontology, Agency, and Politics*. Durham und London: Duke University Press.
- Coole, D./Frost, S. (2010b): *Introducing the New Materialisms*. In: Coole, D./Frost, S. (Hrsg.): *New Materialisms: Ontology, Agency, and Politics*. Durham und London: Duke University Press, S. 1–43.

- Dolphijn, R./Van der Tuin, I. (2012): *New Materialism: Interviews & Cartographies*. Ann Arbor: Open Humanities Press.
- Dupont, D./Pearce, F. (2001): Foucault Contra Foucault: Rereading the Governmentality Papers. In: *Theoretical Criminology* 5, S. 123–158.
- Dupré, J. (2012): *Processes of Life: Essays in the Philosophy of Biology*. Oxford and New York: Oxford University Press.
- Ewald, F. (1993): *Der Vorsorgestaat*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Foucault, M. (1977): *Überwachen und Strafen*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Foucault, M. (1983): *Der Wille zum Wissen*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Foucault, M. (2004a): *Geschichte der Gouvernementalität, Band 1: Sicherheit, Territorium, Bevölkerung*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Foucault, M. (2004b) *Geschichte der Gouvernementalität, Band 2: Die Geburt der Biopolitik*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Foucault, M. (2005a): Subjekt und Macht. In: *Dits et Écrits. Schriften Vierter Band*. Frankfurt am Main: Suhrkamp, S. 269–294.
- Foucault, M. (2005b): Von anderen Räumen. In: *Dits et Écrits. Schriften Vierter Band*. Frankfurt am Main: Suhrkamp, S. 931–942.
- Foucault, M. (2005c): Die politische Technologie der Individuen. In: *Dits et Écrits. Schriften Vierter Band*. Frankfurt am Main: Suhrkamp, S. 999–1015.
- Foucault, M. (2005d): Technologien des Selbst. In: *Dits et Écrits. Schriften Vierter Band*. Frankfurt am Main: Suhrkamp, S. 966–999.
- Goerner, E. A. (1979): On Thomistic Natural Law: The Bad Man's View of Thomistic Natural Right. In: *Political Theory* 7(1), S. 101–122.
- Haraway, D. (1997): *Modest_Witness@Second_Millennium. Female Man_Meets_ OncoMouse*. New York und London: Routledge.
- Hardt, M./Negri, A. (2004): *Multitude. Krieg und Demokratie im Empire*. Frankfurt am Main und New York: Campus.
- Helmreich, S. (2011): What Was Life? Answers from Three Limit Biologies. In: *Critical Inquiry* 37(4), S. 671–696.
- Hird, M. J. (2004): Feminist Matters: New Materialist Considerations of Sexual Difference. In: *Feminist Theory* 5(2), S. 223–232.
- Lemke, T. (1997): *Eine Kritik der politischen Vernunft: Foucaults Analyse der modernen Gouvernementalität*. Berlin: Argument.
- Lemke, T. (2007): An Indigestible Meal? Foucault, Governmentality and State Theory. In: *Distinktion: Scandinavian Journal of Social Theory* 15, S. 43–64.
- Lemke, T. (2011): Beyond Foucault: From Biopolitics to the Government of Life. In: Bröckling, U./Krasmann, S./Lemke, T. (Hrsg.): *Governmentality: Current Issues and Future Challenges*. New York und London: Routledge, S. 165–184.
- Lindemann, G. (2001): Die reflexive Anthropologie des Zivilisationsprozesses. In: *Soziale Welt* 52, S. 181–98.
- Massumi, B. (2009): National Enterprise Emergency. Steps Toward an Ecology of Powers. In: *Theory, Culture & Society* 26(6), S. 153–185.
- Mol, A. (1999): *Ontological Politics*. In: Law, J./Hassard, J. (Hrsg.): *Actor Network Theory and After*. Oxford: Blackwell, S. 74–89.
- Mol, A. (2013): Mind your Plate! The Ontonorms of Dutch Dieting. In: *Social Studies of Science* 43(3), S. 379–396.
- Nimmo, R. (2008): Governing Non-Humans: Knowledge, Sanitation and Discipline in the Late 19th and Early 20th-Century British Milk Trade. In: *Distinktion: Scandinavian Journal of Social Theory* 16, S. 77–97.
- Pêcheux, M. (1984): Zu Rebellieren und zu denken wagen! Ideologien, Widerstände, Klassenkampf. In: *kultuRRévolution* 5/6, S. 61–66.

- Pinch, T. (2011): Review Essay: Karen Barad, Quantum Mechanics, and the Paradox of Mutual Exclusivity. In: *Social Studies of Science* 41(3), S. 431–441.
- Reckwitz, A. (2008): Der Ort des Materiellen in den Kulturtheorien. Von sozialen Strukturen zu Artefakten. In: Ders., *Unschärfe Grenzen. Perspektiven der Kulturosoziologie*. Bielefeld: transcript, S. 131–156.
- Rouse, J. (2004): Barad's Feminist Naturalism. In: *Hypatia* 19(1), S. 142–161.
- Saar, M. (2009): Politik der Natur. Spinozas Begriff der Regierung. In: *Deutsche Zeitschrift für Philosophie* 57(3), S. 433–447.
- Sellin, V. (1984): Regierung, Regime, Obrigkeit. In: Brunner, O./Conze, W./Koselleck, R. (Hrsg.): *Geschichtliche Grundbegriffe: Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland*. Stuttgart: Klett-Cotta, S. 361–442.
- Senellart, M. (1995) : *Les arts de gouverner: du regimen médiéval au concept de gouvernement*. Paris: Seuil.
- Teubner, G. (2006): Rights of Non-Humans? Electronic Agents and Animals as New Actors in Politics and Law. In: *Journal of Law and Society* 33(4), S. 497–521.
- Woolgar, S./Lezaun, J. (2013): The Wrong Bin Bag: A Turn to Ontology in Science and Technology Studies. In: *Social Studies of Science* 43(3), S. 321–340.

Anschrift:

Prof. Dr. Thomas Lemke
Goethe-Universität Frankfurt am Main
Fachbereich Gesellschaftswissenschaften
Grüneburgplatz 1
D-60323 Frankfurt am Main
lemke@em.uni-frankfurt.de